

diese gelehrt. Ich fragte ihn: ist das Wort vollkommener Gott oder nicht? Er bejahete es. Ich fuhr fort: ist der Fleischgewordene vollkommener Mensch? Auch dieses bejahete er. Also, antwortete ich, zwey vollkommene Wesen machen den einigen Sohn aus. Was hindert uns, zu sagen, der einige Sohn sey aus zwey Naturen? Aber er versetzte: „fern sey es von mir, das zu sagen, oder über die Natur meines Gottes spitzfindig nachzuforschen und Streitfragen aufzustellen. Wollen sie mich absetzen, oder sonst etwas über mich verhängen, so mögen sie es durch Gottes Zulassung thun. Ich bin gesonnen, in dem Glauben, den ich bisher gehabt habe, zu sterben.“ Mamas bekräftigte eben diese Aussage, und beide entschuldigeten sich, sie hätten im Anfang von dieser Unterredung Nichts erwähnt, weil sie gedacht hätten, sie hätten nur von der eigentlichen Absicht und dem Erfolge ihrer Absendung an Eutyches Rechenschaft zu geben.

Siebente Verhandlung.

Den 22ten November. Auf die Erinnerung des Presbyters und Notarius Asterius, daß dieser Tag der bestimmte Termin sey, wurde Eusebius vorgelassen. Man schickte einigemal Diakonen aus, um nachzusehen, ob Eutyches gegenwärtig sey. Endlich brachte man die Nachricht, er sey mit einer Menge von Soldaten, Mönchen und von der prätorianischen Leibwache angekommen, und diese wollen ihn nicht entlassen, bis man verspreche, daß man ihn wieder frey und ungehindert würde hinweggehen lassen; es
sey

sey auch ein Staatsbeamter ⁷³⁾ von dem Kaiser abge-
sendet, welcher vorgelassen zu werden begehre. Man
lies sie hereinkommen, und der Staatsbeamte las fol-
gendes Reskript des Kaisers vor:

Wir sind auf den Frieden der Kirche bedacht,
und unser Wille ist, daß die von den Vätern zu Ni-
cäa und von den Vätern zu Ephesus, welche den Ne-
storius verurtheilt haben, aus göttlicher Eingebung
aufgestellte Glaubenslehre bewahrt werde und keinen
Nachtheil leide. Da wir nun wissen, daß Florentius
in die rechtglaubige Religion eine gründliche Einsicht
hat, so ist unser Befehl, daß er der Verhandlung der
Synode beiwohnen soll, weil sie eine Glaubenssache
betrifft.

Mit vielen Ausrufungen wünschte man dem Kai-
ser langes Leben, und nahm seinen Befehl an. Flo-
rentius wurde durch den Hofbeamten Magnus ab-
geholt. Als er kam, stellte man den Kläger und den
Beklagten in die Mitte, und lies die bisherigen Akten
vorlesen. Bey den Worten in dem Schreiben Cyrills
an Bischof Johann zu Antiochien „Wir bekennen
nämlich Tempel vereinigt hat“ sagte Euse-
bius: „das glaubt dieser nicht: er hat ganz entgegens-
gesetzte Meinungen gegen alle geäußert, die mit ihm
gesprachen haben.“ Florentius wollte, man sollte den
Vater Eutyches darüber befragen. Aber Eusebius
bat, man möchte fortlesen; das Protokoll selbst sey
schon Beweis genug wider Eutyches; wenn sich dieser
auch jetzt zu jener Lehre bekenne, so verwahre er sich,
A a 5 daß

73) Magnus Silentarius. Der Florentius, der nach
dem Reskript der Versammlung beiwohnen sollte,
wird patricius genannt.

daß das ihm nicht zum Nachtheil gereiche; er habe seinen Beweis schon durch die Geistlichen geführt, die man an Eutyches abgeschickt habe, und könne ihn noch weiter durch die Zeugnisse der Bischöfe Johannes, Meliphongus und Julians führen. Florentius antwortete, Eutyches bleibe immer verbunden, sich wegen seiner bisherigen Glaubensmeinungen zu verantworten, wenn er sich schon jetzt rechtgläubig erkläre; aber auch Eusebius bleibe immer verpflichtet, seine Klage zu beweisen. „Ich fürchte seine geschäftigen Ränke, versetzte Eusebius; ich bin arm, unvermögend, er drohet mir mit der Landesverweisung; er hat Geld; er bestimmt mir schon Dasis zum Aufenthalt; wenn ich als ein falscher Ankläger überwiesen⁷⁴⁾ werde, so mag man mir meine Würde nehmen.“ Als man endlich den Eusebius genug versichert hatte, daß diese Frage an Eutyches ihm keinen Nachtheil bringen solle, so fragte er ihn selbst, ob er bekenne, daß eine Vereinigung zweier Naturen geschehen sey in Einer Person
und

74) Hier glaubt man gewöhnlich den Grund von der anklägerischen Betriebsamkeit Eusebii zu finden, die ihn oft wirklich in einem sehr verhassten Licht zeigt. Der Mann, meynt man, stand in Gefahr, als ein falscher Ankläger des Landes verwiesen zu werden, wenn nicht durch die Untersuchung, die er verlangte, dargethan wurde, daß Eutyches wirklich die irrige Sätze gelehrt habe, deren er ihn beschuldigte: deswegen protestirte er so eigensinnig gegen jede Auskunft, welche wohl den Streit beilegen, aber auch die Richter von dieser Untersuchung abführen konnte. Diese Ursache giebt hier wenigstens Eusebius selbst an: aber eben dadurch wird sie weniger glaubwürdig. Wie leicht hätten sich Mittel finden lassen, die Handel so auszugleichen, daß weder Eutyches verdammt, noch Eusebius wegen einer falschen Anklage belangt werden konnte?

und Einer Hypostase? und Flavian setzte hinzu, ob er eine Vereinigung aus zwey Naturen bekenne? Ja! aus zwey Naturen, antwortete Eutyches. Nun aber gab Eusebius der Frage diese Wendung: Bekennest du, mein Herr Archimandrit, zwey Naturen nach der Menschwerdung, und glaubst du, daß Christus dem Fleische nach gleichen Wesens mit uns sey?

Ephes. Fort mit diesem Eusebius zum Feuer! lebendig soll er brennen! Zerrissen soll er werden, in zwey Stücke zerstückt, wie er Christum zerstückt! So rief die Synode. Dioskurus: ist euch dieser Ausdruck erträglich, daß nach der Menschwerdung zwey Naturen da seyen? Synode: Anathema, wer das lehrt! Dioskurus: ich habe eure Hände und eure Stimmen nöthig. Wer nicht rufen kann, strecke nur die Hand aus. Synode: Anathema! wer von zwey redet!

Chalced. Die orientalische Partie: Das hat Niemand gesagt. Dioskurus: Ja, die Aegyptier haben so gerufen. Die Aegyptischen Bischöfe: wir haben das gesagt, und sagen es noch.

Eutyches antwortete: „ich bin nicht gekommen, Streitunterredungen anzustellen, sondern eure Heiligkeit von meinem Glauben zu überzeugen. Mein Glaube ist in diesem Aufsätze enthalten. Lasset ihn vorlesen.“ Lies ihn selbst vor, sagte der Erzbischof. Ich kann nicht, versetzte Eutyches. Warum nicht? sprach der Erzbischof, hast du denn den Aufsatz nicht selbst verfaßt? Ja, antwortete Eutyches, und er kommt mit der Lehre der Väter überein. Welcher Väter? fragte der Erzbischof wieder; ich bitte dich, sage mir doch, worzu ist das Papier nöthig? Hierauf sagte Eutyches: ich bete
den

den Vater mit dem Sohne, und den Sohn mit dem Vater und den heiligen Geist mit dem Vater und Sohn an. Ich bekenne, daß er in vollkommenem Verstande Mensch und uns leiblicher Weise gegenwärtig worden ist aus dem Fleische der heiligen Jungfrau. So bekenne ich vor dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, und vor eurer Heiligkeit.

Ephes. Dioskurus fragte, was sie von diesem Bekenntnisse des Eutyches hielten, und die Synode antwortete, es sey der Glaube der Väter.

Flavian fragte: Bekenntest du, daß eben dieser einige Sohn, unser Herr, gleichen Wesens mit dem Vater der Gottheit nach, und gleichen Wesens mit der Mutter der Menschheit nach ist? Eutyches: ich habe mich im Anfang eurer Heiligkeit empfohlen und meine Gesinnung von dem Vater, Sohn und heiligen Geist eröffnet. Frage mich nun weiter Nichts mehr. Slavian: Nimmst du denn den Ausdruck an: „aus zwey Naturen?“ Eutyches: Da ich weiß, daß er mein Gott und der Herr Himmels und der Erde ist, so habe ich es bisher nicht gewagt, mich in subtile Untersuchungen und Bestimmungen über seine Natur einzulassen. Auch gestehe ich, daß ich bisher nicht gesagt habe, er sey gleichen Wesens mit uns. Slavian: Glaubst du denn nicht, daß er der Gottheit nach mit dem Vater und der Menschheit nach mit uns gleichen Wesens ist? Eutyches: Bisher habe ich nicht gesagt, daß der Leib unsers Herrn und Gottes gleichen Wesens mit uns sey. Von der heiligen Jungfrau aber glaube ich es, daß sie mit uns gleichen Wesens, und daß unser Gott aus ihr Fleisch worden sey. Basilus: ist seine Mutter gleichen Wesens mit uns, so ist er es auch, nämlich dem Fleische nach, denn er wird ja des Menschen Sohn genennt. Eutyches: da ihr

es lehret, so folge ich euch allen. Florentius: der Schluß ist freilich richtig. Wenn die Mutter gleiches Wesen mit uns hat, so hat es auch der Sohn. Eutyches: Bisher habe ich das nicht gesagt. Denn siehe, ich sahe seinen Leib als Gottes Leib selbst an, und wollte Gottes Leib nicht eines Menschen Leib nennen. Aber einen menschlichen Leib nannte ich ihn, und glaubte, daß der Herr aus der Jungfrau Fleisch worden sey. Wenn man aber sagen soll, er sey gleichen Wesens mit uns, so weigere ich mich dessen nicht mein Herr, doch bezeuge ich darbey, daß er der eingebohrne Sohn Gottes, der Herr Himmels und der Erde ist, und mit dem Vater zugleich herrscht und regiert und anzubeten ist. Denn diesen Ausdruck „gleichen Wesens“ nehme ich nicht so an, daß ich damit läugnete, er sey der Sohn Gottes. Bisher habe ich nicht so gesprochen; ich rede, wie ich es meine; aber jetzt bekenne ich mich auch zu diesem Ausdruck, da ihn eure Heiligkeit für gut hält. Slavian: bekennest du also den wahren Glauben aus Zwang und nicht aus Ueberzeugung? Eutyches: Die Sache verhält sich so: Bisher fürchtete ich mich so zu reden, und die Natur des Herrn meines Gottes zu bestimmen. Da ihr mich aber lehret und mir verstattet, diesen Ausdruck zu gebrauchen, so gebrauche ich ihn. Slavian: wir stellen Nichts neues auf, sondern so haben sich die Väter erklärt; und bey den Erklärungen der Väter sollen alle bleiben, und sich vor Neuerungen hüten. Florentius: Glaubst du nun, daß unser Herr, der aus der Jungfrau gebohren ist, nach der Menschwerdung mit uns gleichen Wesen und aus zwey Naturen sey. Eutyches: Ich bekenne, daß unser Herr vor der Vereinigung aus zwey Naturen gewesen ist. Nach der Vereinigung aber bekenne ich Eine Natur.

Ephes. Dioskurus sagte; diesem Ausspruch geben wir alle unsern Beifall; und die Synode bekräftigte es.

Chalced. Das hat Niemand gesagt, als die Aegyptier, rief die Orientalische Partie. Das sind Pharaonische Worte; Worte des Dioskurus, des Mörders. Anathema. Was wollen wir weiter? Glück zu dem Kaiser, der Kaiserin, dem Senat! Eustathius von Berntus fiel ein: „des Kaisers, der Kaiserin, und unsere eigene Absicht ist es, die Kirchen zu vereinigen. Sehet doch zu, daß man, wenn unsere Versammlung ein Ende hat, nicht sagen möge, wir hätten die Lehre aufgestellt, daß nach der Vereinigung zwey getheilte Naturen da seyen.“ Basilius antwortete; „Wir erkennen zwey Naturen, aber wir trennen sie nicht. Wir stellen sie weder als getheilt, noch als vermischt vor. Die Kommissarien gaben den Befehl, mit dem Vorlesen fort zu fahren.

Synode: Du mußt dein Bekenntniß deutlich abfassen, und jeden Satz, welcher der vorgelesenen Lehre zuwider ist, verdammen. Eutyches: ich habe mich schon erklärt, daß ich jetzt euren Ausspruch annehme, und den Vätern folge. Doch habe ich diese Lehre in der Schrift nicht deutlich gefunden. Auch treffe ich sie nicht bey allen Vätern an. Wehe mir also, wenn ich das Anathema spräche! Ich müßte es ja über meine Väter sprechen. Die ganze Synode stand hier auf, und rief das Anathema über Eutyches. Flavian fragte sie, was er für ein Urtheil verdiene, da er weder den wahren Glauben deutlich bekennen, noch sich von der heiligen Synode belehren lassen wolle, sondern auf seinem Irrthum beharre. Seleukus von Amasien antwortete, er verdiene abgesetzt zu werden: doch stehe es bey

ben der Synode, ihn gelinder zu behandeln. „Ja, sagte Flavian, wenn er seinen Irrthum erkennete und verdamnte, wenn er mit uns übereinstimmte, die wir den Erklärungen der Väter folgen; so könnte man ihm verzeihen. Aber da er auf seinem Sinne bleibt, so müssen die Kirchenstrafen über ihn ergehen. Eutyches versetzte: ich drücke mich jetzt aus, wie ihr mich anweist, aber das Anathema spreche ich nicht.“ Florentius fragte ihn nochmal: bekennest du zwey Naturen, und daß er mit uns gleichen Wesens sey? Eutyches antwortete: „ich habe die Schriften des Athanasius, Cyrills und der heiligen Väter gelesen, und gefunden, daß sie in Rücksicht auf die Zeit vor der Vereinigung den Ausdruck aus zwey Naturen gebrauchten: aber nach der Vereinigung und Menschwerdung reden sie von Einer Natur. Als Florentius noch einmal fragte, ob er nach der Vereinigung zwey Naturen bekenne, und ihm bezeugte, wenn er es nicht thue, so würde er verurtheilt werden, so trug Eutyches darauf an, man sollte die Schriften des Athanasius vorlesen; so würde man sehen, daß er Nichts dergleichen lehre. Hierauf sagte Basilius: „wenn du nicht nach der Vereinigung noch zwey Naturen bekennest, so lehrst du eine Vermischung.“

Ephes. Basilius stund hier auf, und behauptete, mit diesen Worten habe er sich nicht ausgedrückt, sondern auf das Bekenntniß des Mönchen: ich glaube, daß der Christus aus zwey Naturen ist, aber nach der Vereinigung rede ich nur von Einer Natur, habe er ihm entgegengehalten: wenn du nicht hinzusetzest von Einer fleischgewordenen Natur, so kommst du in den Verdacht, eine Vermischung zu glauben. Gebrauchst du aber jenen Zusatz, so stimmst du mit den Vätern ein.

ein. Denn es ist gewiß, daß nach der Vorstellung der Väter die Gottheit des einigen Herrn Christus etwas anders ist, als sein Fleisch, das er aus der Mutter hat.“ Als ihn Juvenalis fragte, ob man denn seine Worte verfälscht habe, antwortete er, er erinnere sich wenigstens nicht, so gesprochen zu haben.

Florentius sagte: wer nicht bekennet, er sey aus zwey Naturen, und habe zwey Naturen, der hat den rechten Glauben nicht. Hier stund die ganze Synode auf und rief: „ein erzwungener Glaube ist kein Glaube. Lang leben die Kaiser! Unser Glaube muß immer den Sieg davon tragen. Er läßt sich nicht weisen: was giebst du dir Mühe, ihn zu belehren?“ Und nun sprach Flavian das Urtheil:

Eutyches, der gewesene Presbyter und Archimandrit, ist völlig überwiesen, so wohl aus den vorhergehenden Verhandlungen, als auch durch seine eigenen Worte und Ausdrücke, daß er der Kezerey des Valentinus und Apollinaris hartnäckig ergeben ist. Er achtete weder auf unsere Belehrung noch auf unsere Ermahnung, dem wahren Glauben beizupflichten. Deswegen beschliesen wir unter Weinen und Seufzen über seinen gänzlich verkehrten Zustand, durch den von ihm gelästerten Jesum Christ, daß er von aller geistlichen Würde und von dem Vorsteheramt über sein Kloster abgesetzt, und aus unserer Gemeinschaft ausgeschlossen seyn soll. Alle, die mit ihm reden oder Umgang haben, sollen ebenfalls der Strafe des Banns unterworfen seyn 75).

Ephes.

75) Nun folgen die Unterschriften von 29 Bischöfen (nach dem Griechischen: nach der Uebersetzung von 32) und 23. Presbytern und Archimandriten. Sey den

Ephes. Als das bisherige verlesen war, so sagte Eutyches: Es ist einiges in diesem Protokolle verfälscht worden. Es sind Akten vorhanden, die man in einer eigenen Untersuchung darüber verfaßt hat. Ich bitte, diese auch verlesen zu lassen. Auf den Befehl Juvenals, daß man seine Bitte gewähren, und hernach auch diese Akten dem Protokolle der Synode zu Ephesus eintragen sollte, las der Presbyter und erste Notarius Johannes die folgende Verhandlung vor.

A k t e n

der kaiserlichen Synodalkommission
zu Konstantinopel
im Jahr 449.

Den 8. und 13ten April unter dem Konsulat des Protogenes und dessen, der noch zu ernennen ist. Der Staatsbediente Macedonius zeigte an, daß Eutyches den Kaiser um Veranstaltung dieser Verhandlung gebeten habe, und daß Bevollmächtigte in dem Namen des Eutyches darbey erscheinen würden. Die Bischöfe 76) wendeten ein, es sey vor geistlichen Gerichten

den Bischöfen steht immer: *ἐπισκῶν ὑπεγραψα* - judicans subscripsi: die andere: *subscripti depositioni Eutychis*. Hier endigen sich die Akten vom J. 448. 76) Vier und dreißig Bischöfe machten diese Synodalkommission aus. Den 8. April machte ihnen nur der

Bibl. d. Kirchenvers. IV. Th. B b Staats